

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 36 (1957)
Heft: 3

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Fabian, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an die Sowjetunion und an Großbritannien, mit den Atomwaffenexplosionen Schluß zu machen. Die Wissenschaftler betrachten die Verseuchung der Luft durch radioaktiven Staub schon jetzt als so gefährlich für die Gesundheit und das Leben der Menschheit, daß sie Alarm schlagen. Können die drei Atomwaffenmächte sich wirklich nicht verständigen, solche gefährlichen Experimente zu unterlassen? Wie werden sie sich über die allgemeine Abrüstung verständigen können, wenn sie hier nicht den Anfang machen? JHD

Blick in die Zeitschriften

Die sozialökonomischen Auswirkungen der *Automation* und der *Atomtechnik* untersucht Prof. *Friedrich Pollock* in einem vorbildlich klar geschriebenen, die positiven und negativen Möglichkeiten gewissenhaft abwägenden Aufsatz, der im Februarheft der Zeitschrift *«Politische Studien»* (Isar-Verlag, München) und in etwas gekürzter Fassung im Februarheft von *«Universitas»* (Stuttgart, Birkenwaldstraße 44) erschienen ist. Wir zitieren einige besonders charakteristische Sätze: «Die zur Automation treibenden Kräfte sind unwiderstehlich. Das gilt zunächst für die produktionstechnischen Vorteile, von denen die drastischen Ersparnisse an Arbeitskräften am meisten ins Auge fallen, zu denen aber noch eine lange Reihe weiterer und mindestens ebenso wichtiger Faktoren gehört: ein nahezu fehlerloses und ausschußfreies Produkt, erheblich geringere Raumbedürfnisse, weitgehende Unabhängigkeit von Facharbeitern, größte Sparsamkeit beim Verbrauch von Rohstoffen und Betriebsmitteln, erhöhte Unfallsicherheit und — was für viele überraschend sein mag — eine Senkung des Investitionsbedarfs pro Einheit des Produktes, vorausgesetzt, daß die Anlage voll ausgenutzt werden kann.» Pollock verweist dann darauf, daß «von Monat zu Monat neue und bisher unerwartete Anwendungsgebiete» der Automation bekannt würden; die Sachverständigen seien heute übereinstimmend der Ansicht, «daß es keine von Menschen verrichtete repetitive Arbeit gibt, die nicht automatisch besser und billiger ausgeführt werden kann».

Nach diesen Bemerkungen über die gewaltige Bedeutung der Automation gibt Prof. Pollock einen Überblick über ihre sozialökonomischen Auswirkungen, «welche uns dazu berechtigen, von einer *zweiten industriellen Revolution* zu sprechen, die, sich selbst überlassen, schwere gesellschaftliche *Gefahren* in sich birgt». Hier stellt Pollock, im Gegensatz zu manchen optimistischen Enthousiasten, ganz mit Recht fest, daß die Automation nicht automatisch die Stabilität der Wirtschaft festige, sondern sie im Gegenteil krisenempfindlicher mache, «sofern die Ausbreitung der Automation keiner anderen Regelung unterworfen wird als dem unmittelbaren Selbstinteresse der direkt daran Beteiligten». Mit Nachdruck wendet sich Pollock gegen die leichtfertige Behauptung, die Automation könne keine Massenarbeitslosigkeit auslösen; er beweist vielmehr, daß eine solche technologische *Arbeitslosigkeit großen Umfangs* kaum abzuwenden sein werde, «es sei denn, daß außerordentlich weitgehende und sorgfältig geplante Eingriffe in den Wirtschaftsprozess rechtzeitig vorgenommen werden», mit anderen Worten: «Die heute so oft gestellte Frage, ob die Automation ein Segen oder ein Fluch sein wird, beantworte ich dahin, daß weder das eine noch das andere Ergebnis schicksalhaft bestimmt ist; die Entscheidung darüber, wozu sie sich entwickeln wird, liegt beim *Willen der Menschen*.»

Von der gleichen, zur Aktivität aufrufenden Tendenz ist ein Alarmruf erfüllt, den der bekannte Gewerkschaftsführer *W. Schevenels* in Nr. 78 der Monatsschrift *«Freie Gewerkschaftswelt»* (Brüssel, 24, rue du Lombard) veröffentlicht. Auch hier müssen wir uns darauf beschränken, einige besonders markante Sätze zu zitieren: «Man hat mit Recht gesagt, daß die Einführung dieser neuen Techniken, sobald sie in 10 bis 15 Prozent der Gesamtwirtschaft eingedrungen sind, einer zweiten wirtschaftlichen und sozialen Revolution gleichkommt. Deshalb müssen sich die Arbeiter, Angestellten, Techniker, welche die ersten Opfer dieser Revolution sein werden, ohne zu zögern mit diesen Problemen beschäftigen. Ihre gewerkschaftlichen Vertreter sollten sich dringend auf die Verteidigung der Lebensbedingungen dieser Arbeitnehmer und konsequenterweise der ganzen Gemeinschaft vorbereiten.» Schevenels spricht geradezu von der «Gefahr einer Katastrophe», von der Möglichkeit eines «Zusammenbruchs des Arbeitsmarktes» und von einer so ersten «Verwirrung der Wirtschaft, daß die Hilfsmittel des Landes nicht zur Wiedergutmachung ausreichen»: «Denn wenn auch die Automatisierung und Atomkraft den Völkern der Welt Wohlstand und Reichtum nie gekannter Größe bringen könnten, so können diese neuen Techniken jedoch auch zu einer Geißel für die Menschheit werden, wenn sie nicht in richtiger Weise eingesetzt werden. Wenn wir den Privatkapitalisten erlauben, sich der Kontrolle über die Atomkraft zu bemächtigen, zu ihrem ausschließlichen Nutzen und nach ihrem Belieben die Automatisierung durchzuführen, wird in der Welt ein neuer wirtschaftlicher Feudalismus entstehen, der noch mächtiger und infolgedessen noch gefährlicher sein wird als der des Mittelalters und der industrielle Kapitalismus des 19. Jahrhundert. Die öffentlichen Gewalten müssen einschreiten und eine ausreichende Kontrolle über den Ablauf dieser zweiten Revolution ausüben. Die gewerkschaftlichen Organisationen müssen auf allen Stufen im voraus zur Beratung herangezogen werden und an den auf diesem Gebiete zu treffenden Entscheidungen teilnehmen.»

«Bewältigung statt Gewalt» nennt die in Frankfurt (Hauffstraße 5) erscheinende Zeitschrift *«Offene Welt»* die Problemstellung ihres Heftes Nr. 47 (Januar/Februar), in dem zunächst von den «neuen Konsequenzen der industriellen Revolution» die Rede ist. Der Verfasser dieses Aufsatzes, *Herbert Groß*, läßt seine sehr anregende Analyse in einige Leitsätze münden, von denen folgende zitiert seien: «Wachstum und Veränderung sind die Leitmotive unserer Wirtschaft. Aber im Zeitalter gerade der Automation passiert nichts automatisch. Der Inhalt der Zukunft muß *gewollt* werden... Vor uns liegt die Lösung der ‚machbaren Welt‘. Das sollten wir begreifen. Die ‚machbare Welt‘ enthält zugleich eine moralische Forderung. Nichts mehr auf diesem Erdball gibt es an Elend usw., das wir akzeptieren oder ignorieren könnten.» Diese letzte, sehr beherzigenswerte Mahnung verweist uns unter anderem auf unsere Pflichten gegenüber den sogenannten «unterentwickelten Ländern». Für dieses Thema ist heute Prof. Dr. *Richard F. Behrendt* (Bern) der beste Fachmann; er kommt denn auch in *«Offene Welt»* mit einem vorzüglich dokumentierten Aufsatz zu Worte; gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß Prof. Behrendt im Rahmen der Schriftenreihe der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen (Jägerstraße 23/25) soeben eine weitere wichtige Arbeit über das Problem der «unterentwickelten Länder» veröffentlicht hat. — Um auf *«Offene Welt»* zurückzukommen: das Thema *«Bewältigung statt Gewalt»* wird durch eine Reihe weiterer Aufsätze beleuchtet, von denen *«Der verantwortliche Mensch in der verantwortlichen Gesellschaft»* (Prof. *Heinz-Dietrich Wendland*) und *«Die Zukunft verlangt Bildung»* (Prof. *Fritz Borinski*) erwähnt seien.

Im Anschluß an das zuletzt genannte Thema sei auf einen sehr interessanten Aufsatz von Dr. *Franz Baumer* im Januarheft der Zeitschrift *«Kulturarbeit»* (Verlag Kohlhammer, Stuttgart) über *«Erwachsenenbildung in der zweiten industriellen Revolu-*

tion» verwiesen, aus dem wir folgende Kerngedanken hervorheben: «Es ist notwendig, bereits heute ein Programm zu entwickeln, mit dem die Erwachsenenbildung sofort einsetzen kann, wenn auch bei uns die Probleme der Automatisierung auf noch weiterer Ebene aktuell geworden ist. Das wird nicht mehr allzu lange dauern... In der Epoche der zweiten industriellen Revolution wird sich die Erwachsenenbildung einer grundsätzlichen Neuentscheidung unterziehen müssen... An Stelle der berufsfördernden Kurse müssen immer mehr Arbeitskreise treten, die dem Berufstätigen den *Überblick* über die weitverästelten Wechselwirkungen des modernen beruflichen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens ermöglichen.» Das ist, wie der Verfasser richtig betont, auch für das Funktionieren der modernen *Demokratie* von sehr großer Bedeutung: «Gesellschaftliche Umbrüche wie die unserer Zeit bringen notwendigerweise Erschütterungen und Krisen mit sich. Um diese abzufangen, wird möglicherweise Macht konzentriert. Die der modernen Demokratie innewohnende zentralistische Tendenz ist offensichtlich. Sie wird durch die Struktur der automatisierten Technik noch begünstigt, in der immer weniger hochspezialisierte Technokraten eine immer größere Zahl von Hilfsarbeitern dirigieren. Aus dieser Situation ergibt sich die Notwendigkeit besonderer Wachsamkeit gegenüber dem Staat und seinen Machtverbindungen zur Wirtschaft. Die Grenzen zwischen Individuum und Staat sind klar zu ziehen... Alle diese Leitthemen haben das Ziel, auf Grund sachlicher Information das kritische Denken zu fördern. Das ist eine eminent politische Aufgabe. Die Zukunft der Demokratie hängt mit von ihrer Lösung ab.»

Walter Fabian

Literatur

Eine Helen-Dahm-Monographie

Die nun bald 79jährige, am Bodensee geborene Malerin Helen Dahm gehört zu den bildenden Künstlern, deren Produktion jahrzehntelang unbeachtet geblieben ist, um schließlich im Schatten des Alters einer fast übersteigerten öffentlichen Anerkennung teilhaftig zu werden. Die vom Origo-Verlag, Zürich, vorgelegte Monographie «Helen Dahm» dürfte vor allem durch ihre 27 Bildtafeln, unter denen die 14 Farbproduktionen einen besonders starken Eindruck vermitteln, ein gelungener Versuch sein, über die Stadt Zürich und das Zürcher Oberland hinaus, in dem diese vitale Frau seit 1913 fast ununterbrochen wohnt, für ihre temperamentvolle, auf innere Aussage zentrierte Kunst zu interessieren. Von ihr zur früh verstorbenen Paula Modersohn-Becker ließen sich interessante Parallelen ziehen. Der kurze Begleittext stammt von *Walter Tappolet*, dem Besitzer verschiedener hier abgebildeter Arbeiten, der ihn mit freudiger Anerkennung geschrieben hat. An die sachkundigen Artikel von Max Eichenberger, die sich eingehend mit Helen Dahm und ihrer originellen Geburtstagsfeier befaßt haben, reicht er leider nicht hinan, und manches bleibt unausgesprochen, was der Leser gern wissen möchte, so zum Beispiel über Frau Dahms persönliche Beziehungen zum Münchner Kunstkreis und über den Grund, weshalb die Malerin von ihrer Indienreise so schwer enttäuscht war. Auch eine klare kunstkritische Würdigung der Hauptarbeiten vermissen wir, geben aber gern zu, daß vom Verfasser wohl mehr eine freundschaftliche Manifestation als ein abschließendes Urteil erstrebt wurde.

S.